

Bartoněk, Antonín

Der Wortparallelen αἰδῆ und φωνή in der archaischen epischen Sprache

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. E, Řada archeologicko-klasická. 1959, vol. 8, iss. E4, pp. [67]-76

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/110168>

Access Date: 22. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ANTONÍN BARTONĚK

DIE WORTPARALLELEN *αὐδή* UND *φωνή*
IN DER ARCHAISCHEN EPISCHEN SPRACHE

In Ruijghs Arbeit über die achäischen Elemente in der epischen Sprache¹ begegnen uns einige Fälle, in denen der Autor zwei gleichbedeutende homerische Wörter gegenüberstellt, wobei das eine den Schwerpunkt seines nichtliterarischen Vorkommens im arkadisch-kyprischen Dialektbereich aufweist, das andere jedoch gerade außerhalb desselben. Hierbei erscheint der Gebrauch des „arkadisch-kyprischen“ Wortes (d. h. des „achäischen“ nach Ruijgh) im wesentlichen formelhafter, als dies bei seiner „nichtachäischen“ Parallele der Fall ist.

Ruijgh hat in der angeführten Weise hauptsächlich folgende drei Fälle gründlich analysiert:

1. Das epische und kyprische *ἀτάρ* (763 Belege in der Ilias und Odyssee) ist bei Homer nur in insgesamt fünf bestimmten metrischen Formationen des ersten, zweiten und fünften Versfußes belegt, während das epische, ionisch-attische und vielleicht dorische *ἀτάρ* (133 Belege bei Homer) in Homers Hexameter alle sieben metrisch möglichen Stellungen in den ersten vier Füßen einnimmt.²

2. Die vom epischen, kyprischen und wahrscheinlich auch kretischen, altarkadischen und altthessalischen Ausdruck *πτόλις*³ (bei Homer 32mal) gebildeten Formen kommen bei Homer — bis auf eine Ausnahme — in zwei bestimmten Hexameterstellen vor; demgegenüber diejenigen von *πόλις* (Homer 204mal) sind in fast allen möglichen Verstellen zu begegnen.⁴

3. Ähnlich sind auch die 31 verschiedenen homerischen Formen vom mykenischen,⁵ epischen und kretischen *πτόλεμος* lediglich an drei bestimmte Verstellen verteilt, während *πόλεμος* (250mal) in allen fünf möglichen Stellungen vorkommt.⁶

Im Schlußwort seiner Arbeit⁷ schlägt Ruijgh sodann vor, weitere diesbezügliche Untersuchungen über ähnliche Synonyme durchzuführen. Als Beispiele, die einer Analyse besonders wert erscheinen, nennt er die „achäischen“ Ausdrücke *αὐδή* und *αὐδάω* im Gegensatz zu den nichtachäischen Wörtern, bzw. Formen *φωνή*, *φημί*, *φωνέω*, *ἔειπον* usw. — Die Aufgabe dieses Aufsatzes ist es, auf Grund der Ruijghschen Methode eingehend zu untersuchen, wie das synonyme Wortpaar *αὐδή/φωνή* — hauptsächlich in der archaischen epischen Sprache — vorkommt, und zu beurteilen, inwieweit dieses Wortpaar zugunsten der Meillet⁸-Parryschen⁹ Lehre von einer achäischen Phase in der Entwicklung der griechischen epischen Sprache beitragen kann.

Vor allem ist nachzuweisen, daß die beiden genannten Ausdrücke als die wirklichen Synonyme anzusehen sind. *Ἀὐδή* kommt bei Homer 21mal, und zwar fast immer in der Bedeutung „die Stimme der Menschen oder Götter“ (nur einmal „die Stimme der Dinge“ [φ 411]) vor; der Ausdruck *φωνή* erscheint 25mal, und zwar wie in der Bedeutung „die Stimme der Menschen oder Götter“, so auch „die Stimme der Tiere“ (μ 86, 396, κ 239, τ 521) und „die Stimme der Dinge“ (Σ 219).¹⁰ Der semantische Bereich des zweiten der beiden Ausdrücke scheint also breiter zu sein, als dies beim ersten Wort der Fall ist, und diese Tatsache hat offenbar zu dem Versuch geführt, beide Wörter bereits im Altertum in bezug auf ihre Bedeutung abzuheben. Nach Galen¹¹ ist *φωνή* „das Werk der Sprechorgane“, wogegen *αὐδή* „nur die Menschenstimme, mittels welcher man gegenseitig zueinander spricht“. Diese Unterscheidung dürfte dem Ursprung nach, d. h. vom Gesichtspunkt der Etymologie aus, richtig sein und ihr zugunsten könnten auch einige auserwählte Stellen bei Homer sprechen, insbesondere diejenigen, wo das Wort *φωνή* entweder für Tiere oder für Dinge gebraucht wird; eine Gesamtanalyse aller Fälle, in denen beide Wörter vorkommen, zeugt aber dafür, daß der Ausdruck *φωνή* mit seinem Bedeutungsbereich die semantische Kapazität des Wortes *αὐδή* bei Homer eigentlich überdeckt, d. h. sie in sich einschließt. Einen Beweis hierfür stellt die folgende parallele Anwendung beider Wörter dar:

- I. T 250, α 371, ι 4: θεῶ (θεοῖς) ἐναλγκιος αὐδὴν (αὐδὴν)
 φ 411: χελιδόνι εἰκέλη αὐδὴν
 β 268, 401, χ 206, ω 503, 548: Μέντορι εἰδομένη ἡμὲν δέμας ἠδὲ καὶ αὐδὴν
- = X 227: Δηϊφόβῳ εἰκνῖα δέμας καὶ ἀτειρέα φωνήν
 Ψ 66 n.: πάντ' αὐτῷ μέγεθος τε καὶ ὄμματα κάλ' εἰκνῖα / καὶ φωνήν
 N 45: εἰσαμένος Κάλχαντι δέμας καὶ ἀτειρέα φωνήν
 P 555: εἰσαμένη Φοῖνικι δέμας καὶ ἀτειρέα φωνήν
 τ 381: ὡς σὺ δέμας φωνήν τε πόδας τ' Ὀδυσσεῖι ἔοικας
 Y 81: Λυκάονι εἴσατο φωνήν
 δ 279: πάντων Ἀργείων φωνήν Ἴσκουσ' ἀλόχοισιν
- II. T 418: ὧς ἄρα φωνήσαντος ἐρινύες ἔσχεθον αὐδὴν.
- = P 696, Ψ 397, δ 705, τ 472: θαλερῆ δὲ οἱ ἔσχετο φωνή

Von den 21 Belegen für das Wort *αὐδή* bei Homer sind also 10 den 11 von insgesamt 25 Belegen für das Wort *φωνή* bedeutungsmäßig äquivalent. Man kann also beide Ausdrücke soweit als Synonyme ansehen, daß man sich der Ruijghschen Methode bedienen und das Vorkommen beider Wörter in Homers Vers analysieren kann. Auf einen hohen Grad des synonymischen Gebrauchs beider Ausdrücke weisen gleichfalls einige Stellen bei Hesiod und in den homerischen Hymnen hin.¹²

Die zweite zu erfüllende Bedingung bezüglich der Anpassung der Ruijghschen Methode ist die Forderung, daß die beiden Wörter auch außerhalb Homers, bzw. außerhalb der alten griechischen Poesie überhaupt vorkommen mögen, und zwar so, daß das eine davon lediglich im Bereich der arkadisch-kyprischen Dialekte belegt wäre, das andere im Gegenteil nur außerhalb derselben. Auf arkadischen Charakter würde beim Ausdruck *αὐδή* eine Angabe aus *Γλωσσαὶ κατὰ πόλεις*¹³ hinweisen, die den Gebrauch dieses Wortes den Klitoriern aus Arkadien zuschreibt. Ansonsten ist dieser Ausdruck weder inschriftlich noch in literarischen Prosatexten belegt. In der älteren griechischen Poesie außer Ilias und Odyssee kommt er mehrmals nur in einigen weiteren epischen Dichtungen der archaischen Periode (in den homerischen Hymnen und bei Hesiod) zum Vorschein, und dann bei Pindar und den Tragikern. Vereinzelt findet er sich an einer Stelle bei Sappho und in einem Epigramm der Iulia Balbilla (2. Jahr. u. Z.). Demgegenüber kommt der Ausdruck *φωνή* in zahllosen Fällen bei verschiedenen Autoren während der ganzen Entwicklungsperiode des altgriechischen Schrifttums vor.

Beide Wörter entsprechen also, wenigstens zu einem gewissen Maße, der oben aufgestellten Anforderung. Ein gewisser Mangel besteht allerdings darin, daß der Ausdruck *αὐδή* fürs Arkadische nur durch eine einzige Glosse belegt ist; und zugleich muß auch das Fehlen an Belegen für das Wort *φωνή* in den erhaltenen Quellen, die die Erkenntnis des Arkadisch-Kyprischen vermitteln, nicht unbedingt bedeuten, daß dieses Wort im Arkadischen überhaupt nicht vorhanden war. Die Tatsache, daß das Wort *αὐδή* (im Gegensatz zu *φωνή*) auf die Poesie beschränkt bleibt, und gleichzeitig auch das Zeugnis der erwähnten Glosse, wonach der erste obige Ausdruck im Arkadisch-Kyprischen verwendet wurde (gegenüber dem zweifellos mehr betonten ionisch-attischen Vorkommen des andern), stellt aber jedenfalls diese beiden Wörter einander soweit gegenüber, daß die Anwendung der Ruijghschen Methode hierfür ganz angebracht erscheint.

Als geeignet für die Anwendung dieser Methode käme schließlich das angeführte Wortpaar auch deswegen in Betracht, da beide Wörter — wenn man sie an sich allein betrachtet — eine völlig gleichwertige metrische Struktur aufweisen. Doch muß man zugeben, daß im Hexameterkontext diese Gleichwertigkeit verloren geht, einerseits da der konsonantische Anlaut von *φωνή* mehr Anlaß dazu gibt, eine Position gemeinsam mit eventuellem konsonantischem Auslaut des vorhergehenden Wortes zu bilden, andererseits da der vokalische Anlaut des Ausdrucks *αὐδή* im vorhergehenden Wortende sowohl Kürzung des langen Endvokals als auch Elision des kurzen Vokals ermöglicht. Tatsächlich lassen sich beide Ausdrücke in überwiegender Mehrzahl der Fälle an konkreten Stellen bei Homer nicht beliebig verwechseln, ohne dadurch den metrischen Aufbau des Verses zu beeinträchtigen. Auf der anderen Seite könnte jedoch jede derartige Erklärung als nicht ausreichend erscheinen, die eine Verteilung sowohl des Ausdrucks *αὐδή* als

auch des *φωνή* bei Homer lediglich davon abhängig machen würde, wie es das metrische Wortmilieu zuließ. Es kommt nämlich auch eine andere Möglichkeit in Betracht, daß im Gegenteil gerade die Wahl des vorhergehenden Wortes nach der metrischen Beschaffenheit des jeweiligen von beiden Ausdrücken erfolgen konnte. Diese zweite Erklärung besäße dabei eine gewisse Aussicht auf Erfolg, insbesondere falls sich Ruijghs Vermutung, der Ausdruck *αὐδή* hätte im epischen Wortschatz tatsächlich eine sehr archaische Stellung, als richtig erweisen sollte.

Ein genaues Bild darüber, wie die beiden Synonyme in Homers Versen¹⁴ verteilt sind, zeigt die folgende Tabelle:

	Ins- gesamt	1. Fuß	1.-2.	2. Fuß	2.-3.	3. Fuß	3.-4.	4. Fuß	4.-5.	5. Fuß	5.-6.	6. Fuß
<i>αὐδή, -ῆ</i>	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
<i>αὐδῆς</i>	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
<i>αὐδῆ</i>	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
<i>αὐδῆν, -ήν</i>	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15
	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21
<i>φωνή, -ῆ</i>	11	1	—	—	1	—	3	—	—	—	—	6
<i>φωνῆ</i>	5	1	—	—	3	—	—	—	—	—	—	1
<i>φωνήν, -ήν</i>	9	—	1	—	1	—	1	—	1	—	—	5
	25	2	1	—	5	—	4	—	1	—	—	12

Aus der Tabelle sowie der detaillierten Analyse der betreffenden Stellen bei Homer ergibt sich folgende Verteilung der beiden Wörter im Vers:

I. Der Ausdruck *αὐδή* ist 21mal belegt und lediglich am Versende durch folgendes beträchtlich formelhaftes Vorkommen vertreten:

1. *ἔκλυες* (*ἔκλυεν, ἔκλυον*) *αὐδῆς* (*αὐδῆν*): 7mal (*N* 757, *O* 270, *β* 297, *δ* 831, *κ* 311 481, *ξ* 89).

2. a) *θεοῖς* (*θεῶν*) *ἐναλγικίος* *αὐδῆν*: 3mal (*T* 250, *α* 371, *ι* 4).

b) *Μέντορι* *εἰδομένη* *ἡμὲν* *δέμας* *ἡδὲ* *καὶ* *αὐδῆν*: 5mal (*β* 268, 401, *χ* 206, *ω* 503, 548).

3. Die restlichen 6 nichtformelhaften Beispiele.

II. Der 25mal belegte Ausdruck *φωνή* ist im Homers Vers folgendermaßen verteilt:

A. Am Wortende in 12 Fällen:

1. *θαλερῆ* *δέ* *οἱ* *ἔσχετο* *φωνή*: 4mal (*P* 696, *Ψ* 397, *δ* 705, *τ* 472).

2. *δέμας* *καὶ* *ἀτειρέα* *φωνήν*: 3mal (*N* 45, *P* 555, *X* 227).

3. Die restlichen 5 nichtformelhaften Beispiele.

B. Die Silbe *φω-* befindet sich in der Arsis des zweiten Fußes 5mal; dabei folgt mindestens in drei Fällen unmittelbar hinter dem Wort die Zäsur (*P* 111, *Σ* 571, *ω* 530); es kommt hier aber keine spezifische Formel zum Vorschein.

C. Die Silbe *φω-* befindet sich in der Arsis des dritten Fußes 4mal, davon in zwei Fällen folgt nach dem Wort die Zäsur (Σ 219, 221; an beiden Stellen handelt es sich um einen im wesentlichen ähnlichen Text $\acute{\omega}\varsigma \delta' \delta\tau' [\tau\acute{\omicron}\tau'] \acute{\alpha}\rho\iota\zeta\eta\lambda\eta \phi\omega\eta\eta$) und in zwei Fällen geht sie voran (O 686, δ 279).

D. Die restlichen 4 Fälle in verschiedenen Versstellungen.

Die angeführten Data zeigen, daß das Vorkommen des Ausdrucks *αὐδή* bei Homer weit mehr als im Falle des Wortes *φωνή* an eine bestimmte Versstelle sowie ein bestimmtes Wortmilieu gebunden ist. Dabei stellt der Umstand, daß *αὐδή* nur am Versende steht, bei Homer keinen Zufall dar, da wir einer ähnlichen Praxis auch in den homerischen Hymnen¹⁵ und bei Hesiod¹⁶ begegnen. Dies beweist die angeschlossene Tabelle:

	Ins- gesamt	1. Fuß	1.-2.	2. Fuß	2.-3.	3. Fuß	3.-4.	4. Fuß	4.-5.	5. Fuß	5.-6.	6. Fuß
<i>αὐδή</i> ...												
Hymnen	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Hesiod	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
<i>φωνή</i> ...	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7
Hymnen	10	3	—	—	2	—	1	—	—	—	—	4
Hesiod	7	4	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1
	17	7	—	—	3	—	1	—	1	—	—	5

Was hier die speziellen Wortformeln betrifft, kommen diese in den letzterwähnten Dichtungen im gleichen Ausmaß nicht vor, wie dies bei Homer der Fall war. Nichtsdestoweniger lesen wir bei Hesiod zweimal die Wendung $\acute{\rho}\acute{\epsilon}\epsilon\iota \alpha\upsilon\delta\eta\eta$ (Theog. 39, 97; davon handelt es sich im zweiten Fall zweifelsohne um eine Formel, die auch in den Hymnen [XXV 5] belegt ist, nämlich $\gamma\lambda\upsilon\kappa\epsilon\rho\eta\ \omicron\iota \acute{\alpha}\pi\omicron \sigma\tau\acute{\omicron}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma \acute{\rho}\acute{\epsilon}\epsilon\iota \alpha\upsilon\delta\eta\eta$); umgekehrt befindet sich das Wort *φωνή* in den Hymnen zweimal in der Verbindung $\acute{\alpha}\rho' \acute{\delta}\rho\theta\iota\alpha \phi\omega\eta\eta$ (V 20, 432).

Bei den übrigen griechischen Autoren, bei denen die beiden analysierten Ausdrücke belegt sind, läßt sich die Ruijghsche Methode — zumindest in ihrer für die archaische epische Sprache spezifischen Form — nicht gut anwenden. Bei Pindar, Sappho und den Tragikern haben wir nämlich nicht mehr mit Hexametern zu tun, wodurch jede weitere Ermittlung von traditionellen epischen Formeln oder von einer Bindung irgendeines Wortes an eine bestimmte Versstelle gegenstandslos wird. Trotzdem sollte man die Aufmerksamkeit vor allem der Analyse der beiden Wörter bei den Tragikern¹⁷ widmen, besonders hinsichtlich der Unterschiede, wie sie in den iambischen Trimetern der echten dialogischen Partien im Gegensatz zu den lyrischen Partien verwendet werden:

	Äschylus ¹⁸		Sophokles ¹⁹		Euripides ²⁰	
	Iamb. Trim.	Lyr. P.	Iamb. Trim.	Lyr. P.	Iamb. Trim.	Lyr. P.
<i>αἰδή</i>	1	—	3	1	8	—
<i>φωνή</i>	5	—	5	2	5(+2) ²¹	—
<i>αἰδά</i>	—	6	—	4	—	10
<i>φωνα</i>	—	—	—	—	—	2

Aus dieser Tabelle erhellt, daß der Ausdruck *φωνή* sich noch bei Äschylus auf die in den iambischen Trimetern gedichteten rein dialogischen Verse beschränkt, während das Wort *αἰδή* bis auf eine Ausnahme nur in lyrischen Partien vorkommt (freilich in der sog. „dorischen“ Form *αἰδά*, derer - *ά* eigentlich das allgemein nichtionisch-attische ist). Der Ausdruck *φωνή* ist in den lyrischen Partien noch bei Sophokles nicht belegt (auch bei diesem Autor gibt es folglich kein *φωνα*); demgegenüber ist bei ihm schon der wahrscheinlich ursprüngliche und gewissermaßen auch äschyleische Gegensatz *φωνή/αἰδά* stark verletzt, in der Hauptsache nämlich durch ein perzentuell häufigeres Vorkommen der „ionisch-attischen“ Form *αἰδή* in den iambischen Trimetern. Diese sophokleische Tendenz erfährt eine noch größere Verbreitung bei Euripides; darüber hinaus erscheint in den lyrischen Partien dieses Autors neben der Form *αἰδά* das sonst nur bei Pindar belegte dorisierte *φωνα*. Es dürfte vorzeitig sein, aus den soeben beschriebenen Erscheinungen irgendwelche zu weitgehende Schlußfolgerungen von einem unterschiedlichen, ursprünglich mundartlichen Charakter beider Wörter, und von fortschreitendem Schwund der Dialektunterschiede zwischen ihnen in der Sprache der altgriechischen Tragiker zu ziehen; dazu ist die gesamte Fragestellung einer dorischen dialektischen Färbung der lyrischen Partien bei den Tragikern zu verwickelt. Es sei jedoch an dieser Stelle festgestellt, daß die gegebene Analyse des Vorkommens der Wörter *αἰδή* und *φωνή* bei diesen drei Autoren die Ansicht von einem achäischen Charakter des ersteren der beiden Ausdrücke eher bejaht als verneint.

Nichtsdestoweniger erscheinen auch die restlichen späteren Belege für das Wort *αἰδή* für unsere Untersuchung nicht ganz belanglos. Bei Pindar sind die Verhältnisse zwar dadurch verdunkelt, daß beide Wörter nur in Gestalt von *αἰδά*, *φωνα* vorkommen,²² und bei Sappho ist das Ablesen des zweiten Vokals des erstgenannten Ausdruckes nicht hinreichend gewährleistet.²³ Doch ist wenigstens das erwähnte Epigramm von der Balbilla,²⁴ das je einen Beleg für beide untersuchte Ausdrücke enthält, sehr interessant. In der Tatsache nämlich, wie in diesem in elegischem Distichon verfaßten Gedicht die Wörter *αἰδή* und *φωνή* zur Anwendung gelangen, vereint sich in einer sehr merkwürdigen Weise sowohl

die in der archaischen Epik beobachtete Tendenz als auch der bei Äschylus festgestellte Zustand: Einerseits wird der erstgenannte Ausdruck wiederum am Hexameterende gebraucht (V 7: *αἶθαν*), und zwar gegenüber dem innerhalb eines anderen Verses angewandten *φωνή* (V. 2: *φώνην*), andererseits erscheint hier das erstgenannte Wort in seiner nichtionischen Gestalt mit einem -*α* (gegenüber der ionischen Form des Ausdrucks *φωνή*). Dabei verleiht der zweiten der beiden erwähnten Erscheinungen eine eigenartige Färbung der Umstand, daß das Gedicht im Geiste der archaisierenden Tendenzen der Zeit ein starkes, wenn auch unkonsequentes äolisches Kolorit aufweist.²⁵ Ein Zusammenhang zwischen äolischer Lyrik und der Balbilla ist hier also sehr wahrscheinlich, doch andererseits wegen Unvollständigkeit des Materials muß vorderhand dahingestellt bleiben, inwieweit einst das Wort *αὐδή* einen organischen Bestandteil des lesbischen Dialekts bilden konnte, und umgekehrt inwieweit es sich am angeführten Ort bei Sappho um einen epischen nichtäolischen Ausdruck handeln kann. Nicht einmal die Belege aus Pindar können zur Lösung beitragen, denn in der Chorlyrik gleichwie in den lyrischen Partien der Tragiker pflegen sprachliche Elemente verschiedenen Ursprungs beinander zu stehen, wobei diejenigen davon, die als dorisch angesehen werden, mitunter ihre Grundfeste im vordorischen „achäischen“ Substrat haben dürften — ohne Rücksicht darauf, ob man es dabei mit dem Äolischen verknüpft oder in eine alleinstehende proto-arkadisch-kyprische Dialektgruppe einreihet.

Abschließend muß man also sagen, daß das von Ruijgh für eingehende Analyse vorgeschlagene Wortpaar *αὐδή/φωνή* kein so geeignetes Objekt für einen Beweis der Theorie von den achäischen Elementen in der homerischen Sprache darstellt, wie es bei den bereits erwähnten Wortpaaren der Fall ist. Jedenfalls ist es jedoch offensichtlich, daß das Wort *αὐδή* sich in der archaischen epischen Sprache und teilweise auch bei den Tragikern wesentlich anders als der Ausdruck *φωνή* verhält, sei es bezüglich seiner besonderen Endstellung oder formelhafter Anwendung in der archaischen Epik, in der Hauptsache bei Homer, sei es bezüglich seines spezifischeren Vorkommens vor allem in den lyrischen Partien bei den Tragikern. Es läßt sich vorläufig mit Sicherheit nicht feststellen, inwieweit alle diese Ermittlungen auf einen gemeinsamen Nenner mechanisch gebracht werden können, nämlich auf die Möglichkeit des Vorhandenseins eines ursprünglichen mundartlichen Unterschiedes zwischen den beiden Wörtern; es besteht jedoch kein Zweifel wenigstens über die Altertümlichkeit und den spezifischen Charakter des Wortes *αὐδή*.

Übersetzt von R. Merta

ANMERKUNGEN

¹ C. J. Ruijgh, *L'élément achéen dans la langue épique*, Assen 1957 (vgl. meine tschechische Besprechung dieses Buches in dieser Nummer des *Sborník*, S. 120—122).

² O. c. 31, bzw. 45.

³ Einmal auch in der ionischen Prosa (Hippokrates. *Περὶ ἰητροῦ* 14).

⁴ O. c. 76, bzw. 77.

⁵ Nur als ein Glied des zusammengesetzten Wortes]-ru-po-to-re-mo-jo ΠΥ Fn324, 27.

⁶ O. c. 78, bzw. 79.

⁷ O. c. 167 f.

⁸ A. Meillet zum erstenmal in *Aperçu d'une histoire de la langue grecque*, Paris 1913 (siehe die deutsche Übersetzung „Geschichte des Griechischen“ von H. Meltzer, Heidelberg 1920, S. 184 f.)

⁹ Vor allem M. Parry, *Studies in the Epic Technique of Oral Verse-Making II: The Homeric Language as the Language of an Oral Poetry*, HSCP 43 (1932), 1—50 (bes. 25—27).

¹⁰ Statistik zusammengestellt nach A. Gehring, *Index Homericus*, Leipzig 1891 (zugleich mit Berücksichtigung von H. Ebelings *Lexicon Homericum*, Leipzig 1885); Gehrings problematische Zitation X 161 wurde nicht inbegriffen.

¹¹ *Stoicorum veterum fragmenta II*, ed. Arnim, Leipzig 1903, S. 44.

¹² Z. B. Hymn. XXV 5 = Hes. Theog. 97 *γλυκερή οἱ ἀπὸ στόματος ἔέει ἀδὴ* ≅ Hes. Theog. 39 n. . . *φωνῆ ὀμηρεῦσαι τῶν δ' ἀκάματος ἔέει ἀδὴ/ἔκ στομάτων ἠδεῖα* (vgl. das Zwischenspiel von *φωνή* und *ἀδὴ* in demselben Vers. ≅ Hymn. IV 237 *τοῦ δ' ἦτοι φωνῆ ἔει ἄσπετος*).

¹³ Vgl. K. Latte, *Glossographica*, *Philologus* 80 (1925), 138, Zeile 25: *Κλειτορῶν . . . ἀδὴ-φωνή*.

¹⁴ Vgl. Homeri Ilias, ed. Dindorf-Hentze⁶, Leipzig 1910, bzw. Homeri Odyssea, ed. Dindorf-Hentze⁶, Leipzig 1914. *Αδὴ*: A 249, Δ 430, N 757, O 270, Σ 419, T 250, 418; α 371, β 263, 297, 401, δ 160, 831, ε 4, κ 311, 481, ξ 89, φ 411, χ 206, ω 503, 548; *φωνή*: B 490, Γ 161, N 45, Ε 400, O 636, P 111, 555, 636, Σ 219, 221, 571, Y 81, X 227, Ψ 67, 397; δ 279, 705, κ 239, μ 86, 396, τ 381, 472, 521, 545, ω 530.

¹⁵ *Hymni Homerici*, ed. Baumeister, Leipzig 1906. *Αδὴ*: V 479, XXV 5; *φωνή*: III 315, 426, 544, IV 237, V 20, 23, 39, 57, 284, 432.

¹⁶ *Hesiodi carmina*, ed. Rzach, Leipzig 1902. *Αδὴ*: *Aspis* 278, 396; *Erga* 61; *Theog.* 39, 97; *φωνή*: *Aspis* 382; *Erga* 79, 104, 448; *Theog.* 39, 635, 829.

¹⁷ Statistik zusammengestellt nach B. W. Beatson, *Index in tragicos Graecos*, Cambridge 1830. Von seinen Angaben sind jedoch alle Fragmente sowie alle Fälle ausgelassen worden, wo in den betreffenden Teubnerischen Herausgaben (siehe unten Anm. 18, 19, 20) andere Wörter vorkommen. Nach diesen Herausgaben werden auch die Zitationen angeführt, sowohl als auch der Text der zitierten Stellen in Betracht genommen.

¹⁸ *Aeschyli tragoediae*, ed. Weil², Leipzig 1910. *Αδὴ*: Hik. 460 (dial.); *φωνή*: Ag. 1051 (d.), 1061 (d.), Choef. 195 (d.), 563 (d.), Prom. 21 (d.); *ἀδά*: Ag. 244 (lyr.), Choef. 829 (l.), Hik. 118 (l.), 129 (l.), Pers. 575 (l.), 941 (l.); *φωνα*: 0.

¹⁹ *Sophoclis tragoediae*, ed. Dindorf-Mekler⁶, Leipzig 1901. *Αδὴ*: Aias 975 (d.), Oid. Kol. 323 (d.), Oid. Tyr. 1326 (d.), Fil. 1411 (l.); *φωνή*: Ant. 1206 (d.), El. 548 (d.), Fil. 225 (d.), 1066 (d.), 1458 (l.), Oid. Kol. 138 (l.), 1283 (d.); *ἀδά*: El. 193 (l.), 1282 (l.), Fil. 208 (l.), Oid. Kol. 240 (l.); *φωνα*: 0.

²⁰ *Euripidis tragoediae I—II*, ed. Nauck³, Leipzig 1933—1934. *Αδὴ*: Andr. 1078 (d.), Hik. 710 (d.), Hippol. 86 (d.), 567 (d.), If. Taur. 976 (d.), 1447 (d.), Rhes. 144 (d.), 989 (d.); *φωνή*: Andr. 745 (d.), Bakch. 1078 (d.), Foin. 1440 (d.), Hek. 1115 (d.), Her. Main. 1295 (d.);

Hippol. 928 (d.), Troj. 127 (l.); αὐδά: Bakch. 577 (l.), Hek. 174 (l.), Hel. 1346 (l.), Hik. 600 (l.), Hippol. 571 (l.), Ion 911 (l.), 1446 (l.), Or. 1248 (l.), Troiad. 1239 (l.), 1303 (l.); φωνά: Med. 131 (l.), Or. 1397 (l.).

²¹ In diesen beiden Fällen handelt es sich um Pluralformen (φωνάς Hippol. 928, φωναίς Troiad. 127), wo kein Unterschied zwischen dem „ionischen“ und „dorischem“ Typus besteht.

²² Vgl. Pindari carmina cum fragmentis, ed. Snell, Leipzig 1953.

²³ Anthologia lyrica Graeca I, ed. Diehl², Leipzig 1936 (Sapfo I, 5 f.): αἰ ποτα κατέρωτα | τᾶς ἑμας αὐδωσ ἀίοισα πῆλοι | ἔκλυε-).

²⁴ Griechische Epigramme, ed. Geffcken, 1916, S. 112.

²⁵ Vor allem vgl. die Akzentvorverschiebung bei der Form αὐδαν.

DVOJICE VÝRAZŮ αὐδή A φωνή V STAROŘECKÉ ARCHAICKÉ EPICE

Autor rozebírá výskyt obou uvedených výrazů v hexametru u Homéra i v ostatní archaické epice a zjišťuje, že se tam slovo αὐδή — doložené mimo řeckou poesii jen u Galéna a v jedné ark.-kyp. glose — objevuje vždy jen na konci verše, a to poměrně velmi často ve zvláštních stereotypních formulích, kdežto výraz φωνή, v řeckých prozaických textech daleko běžnější, není v hexametru na určité místo vůbec vázán a ani v stereotypních epických formulích se nevyskytuje do té míry, jako je tomu u slova αὐδή. Tento zjištěný fakt lze dobře spojit s Ruijghovou hypotézou, podle níž výraz αὐδή představuje — vedle řady jiných staroepických slov, u nichž také nelze dobře předpokládat nějaký ionský nebo aiolský nářeční charakter — jeden z lexikálních projevů tzv. achajského elementu v starořecké archaické epice.

Názor o zvláštním charakteru tohoto slova lze dále podepřít i tím, že existuje jistý rozdíl vo výskytu obou uvedených výrazů i u attických tragiků. Poměry tu ovšem nejsou zcela jednoznačné a dokonce je možno pozorovat ve vzájemném poměru mezi oběma výrazy u jednotlivých z těchto autorů jakýsi vývoj. Tak se ještě u Aischyla omezují výskyt výrazu φωνή jen na dialogické verše skládané trimetrem jambickým, kdežto slovo αὐδή se tu až na jedinou výjimku vyskytuje jen v lyrických partiích (ovšem v tzv. „dorské“ podobě αὐδά, která je vlastně pouze obecně neionskoattická). Výraz φωνή není doložen v lyrických partiích ještě ani u Sofokla (ani u něho neexistuje tedy žádné φωνά); naproti tomu patrně původní, a do jisté míry ještě i aischylovský protiklad φωνή/αὐδά, je tu už narušen, a to hlavně procentuálně častějším výskytem „ionsko-attické“ formy αὐδή v trimetrech iambických. Tato sofokleovská tendence dosahuje pak ještě většího rozšíření u Euripida, a nadto se také u tohoto autora objevuje v lyrických partiích vedle tvaru αὐδά i dorisované φωνά, jinak doložené jen u Pindara.

Mimo archaickou epiku a attické tragiky (a zmiňené místo u Galéna) nacházíme výraz αὐδή ještě jen několikrát u Pindara, a potom po jednom případě u Sapfy a u básnířky Balbilly z 2. stol. n. l. U Pindara jsou ovšem poměry zatemněny tím, že se obě zkoumaná slova objevují napařád jen v podobě αὐδά, φωνά, a u Sapfy není u prvního z obou výrazů dostatečně zaručeno jeho čtení. Zato si zaslouží tím více pozornosti epigram Balbillin, v němž se způsobem až podivuhodným spojuje jak tendence pozorovaná v archaické epice, tak i stav, který byl zjištěn u Aischyla. Jednak je tu totiž slova αὐδή užito opět na konci hexametru (proti vnitro-veršovému užití výrazu φωνή v jiném verši téhož epigramu), jednak se tu toto slovo objevuje právě ve své „neionské“ podobě s -ά (proti „ionské“ podobě výrazu φωνή). Přitom druhému z obou zmíněných jevů dodává zvláštního zabarvení to, že báseň má v duchu archaisujících tendencí své doby silný, i když neúspěšný aiolský kolorit. Souvislost mezi aiolskou lyrikou a mezi Balbillou je tu zřejmě velmi pravděpodobná, do jaké míry ovšem mohlo být kdysi slovo αὐδά ústrojnou složkou lesbického dialektu, resp. do jaké míry naopak může jít na cito-

vaném místě u Sapfy, a tím i u Balbilly, o výraz původu epického, nelze zatím rozhodnout. I doklady z Pindara sotva k řešení této otázky napomohou, neboť i ve sborové lyrice — stejně jako v lyrických partiích tragiků — mohly často stát vedle sebe jazykové elementy různého původu, a ty z nich, které by mohly být pro své koncové *-a*, a zároveň i pro svou nepřítomnost v attičtině pokládány za dorské, mohly snad mít aspoň některé základ právě již v předdorském „achajském“ substrátu, tj. v tom jazykovém prostředí, které je dnes stále častěji považováno za nejstarší jazykové stratum řecké archaické epiky.

ПАРНЫЕ ВЫРАЖЕНИЯ *αὐδή* И *φωνή* В ДРЕВНЕГРЕЧЕСКОЙ АРХАИЧЕСКОЙ ЗЛИКЕ

Автор подвергает анализу частоту появления обоих приведенных выражений в гекзаметре Гомера и в других произведениях архаической эпики и устанавливает, что слово *αὐδή* появляется всегда только в конце стиха, и относительно весьма часто в особых общих формулах. Между тем выражение *φωνή*, гораздо более употребительное в греческой прозе, в гекзаметре вообще не связано с определенным местом, и даже в эпических формулах не встречается в той мере, как это было установлено у слова *αὐδή*. Этот факт хорошо увязывается с гипотезом Руйга, по которому выражение *αὐδή* представляет — наряду с другими словами древней эпики, у которых также нельзя предположить принадлежность к ионскому или эольскому диалекту — одно из лексических проявлений т. наз. ахайского элемента в древнегреческой архаической эпике. Мнение об особом характере данного слова можно дальше обосновать также тем, что в частоте появления обоих приводимых выражений наблюдается определенная разница также у писателей аттических трагедий (в особенности у Эсхила появление *φωνή* ограничено ямбическими триметрами, между тем как *αὐδή* или же *αὐδά* за исключением одного случая засвидетельствовано только в лирических отступлениях).

Перевод: С. Жажга